

Gondelbahn zum Home Office : Nullenergiehaus in Mostelberg von Diethelm & Spillmann Architekten

Autor(en): **Joanelly, Tibor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **97 (2010)**

Heft 7-8: **Nantes**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-144798>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Gondelbahn zum Home Office

Nullenergiehaus in Mostelberg von Diethelm & Spillmann Architekten

Mostelberg ist ein bekanntes Ski- und Wandergebiet oberhalb der Gemeinde Sattel im Kanton Schwyz. Sich dort ein Haus inmitten von Ferienchalets zu bauen, hat etwas Verschrobenes. Doch bietet der Ort, der an manchen Tagen im Winter nur mit der Gondelbahn zu erreichen ist, Vorteile: Der Boden ist günstig (man kauft mehr davon), die Aussicht ist atemberaubend und der Nebel bleibt im Winter unten im Tal (was ideal ist für ein Passivhaus). So sind die Ferienhäuser zu einem grossen Teil ganzjährig bewohnt, und trotz der für Chaletsiedlungen typischen Campingplatzatmosphäre hat sich die Ansammlung von Häusern um Bergstation und Berggasthaus zu einem Vorposten der Agglomeration Schwyz entwickelt.

Der Neubau von Diethelm & Spillmann erhebt sich wie ein Flurwächter über seine unmittelbare Umgebung. Der im Aufriss trapezoide Holzkörper der Wohngeschosse sitzt dabei wie ein mittelalterlicher Topfhelm auf einem Torso aus Beton (der die Garage enthält), was einen gestischen Eindruck gespannten Schauens hervorruft (der Helm könnte auch Darth Vader gehören). Durch die Öffnungsschlitze der beiden quer zur Strasse ste-

henden kürzeren Hauptfassaden und die schimmernd-schillernde Lasur der Längsfassaden wird die Anmutung des Unnahbaren noch verschärft, ganz im Sinne Walter Benjamins Definition einer Aura als «einmalige Erscheinung einer Ferne, so nah sie sein mag».

Bei näherer Betrachtung wirkt der Bau aber über seine architektonischen Elemente als im ländlichen Kontext verhaftete Architektur. Vor allem die Eingangssequenz, die über einen abgeschragten, in Latten aufgelösten Treppenkörper und den Aussensitzplatz zum eigentlichen Eingang des Hauses hinauf führt, erinnert stark an verbreitete bäuerliche Erschliessungstypen mit Holzbeige, Treppe und oben liegender Laube.

Die Gebäudeform selber lässt sich einfach und plausibel über die einschlägigen Bauvorschriften herleiten: Um durch einen erhöhten Standpunkt möglichst viel von der Aussicht zu profitieren, wurde das Wohngeschoss als eigentliches Dachgeschoss deklariert. Dabei zogen die Architekten die talseitige «Traufe» so tief nach unten, dass sie gar unterhalb des Fussbodens im Wohngeschoss zu liegen kommt. Der untere Dachrand bildet eine Art Schürze aus, und so erscheint das eigentliche Volumen des Hauses als grosses Dach (und der Eindruck eines Helms wird hervorgerufen). Die so entstandene Form erschien den Baubehörden ungewohnt; mit einer Fotostrecke gelang es den Architekten aber, die trapezoide Dachform

plausibel als ortsbaulich übliches Dach darzustellen. Diese Auslegung wird gestützt durch den zusammenhängend erlebbaren Dachraum, der sich um und über die halbgesschossig tiefer liegenden Schlafräume legt.

Für den selbständigen Computerspezialisten, der hier wohnt und arbeitet, bietet der grosse Raum über die reine Atelier-Atmosphäre hinaus genug Platz und Übersichtlichkeit, um allerlei Unvorhergesehenes an Material und Möblierung aufzunehmen. Dieses alltagstaugliche Raumkonzept findet seine Entsprechung im rückwärtigen Aussenbereich: Die Unterkonstruktion ist dort so stark dimensioniert, dass sie sogar einen allenfalls im Baumarkt gekauften Instant-Pool oder Topfpalmen aufzunehmen vermag.

Der «Kofferraum» wird zu einer Chiffre für die Rituale einer heutigen, halbnomadischen Lebensweise. (Im «Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit» löst sich das auratische Kunstwerk nach Benjamin nie von seiner Ritualfunktion.) Und wenn der Bewohner keine Verwendung mehr fände für die Karosserie, weil die Lage vielleicht doch zu abgelegen ist von allem, so wird er noch immer ein formidables Ferienhaus temporär bewohnen können.

Tibor Joanelly

Bauherrschaft: Privat

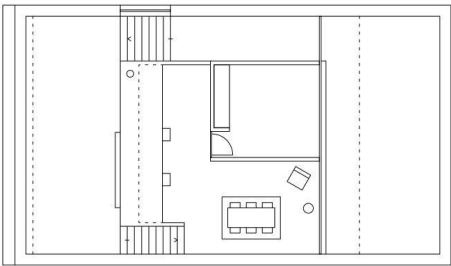
Architekten: Diethelm & Spillmann Dipl. Arch. FH/M. Arch./SIA
Holzbauingenieur: Pius Schuler, AG für Holzbauplanung, Rothenthurm



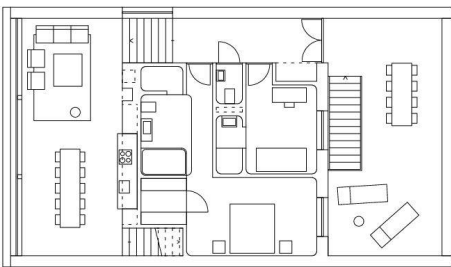
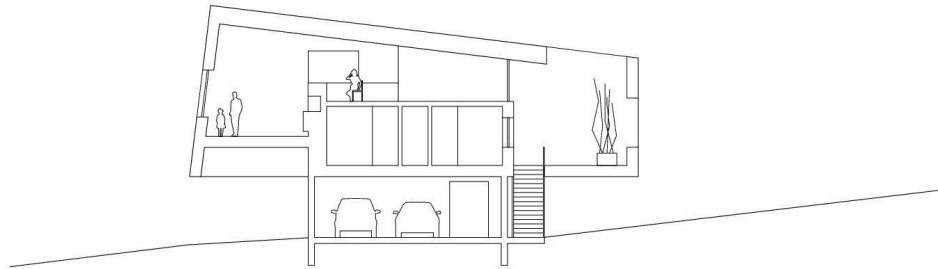
Die Terrasse als «Kofferraum»



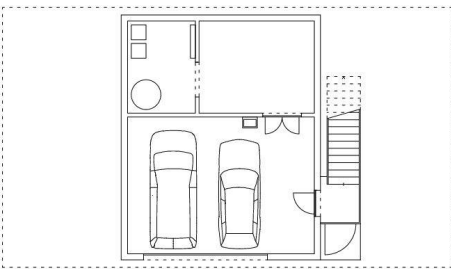
Wohnraum mit Panoramafenster



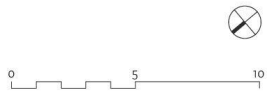
Dachgeschoss



Obergeschoss



Erdgeschoss



Korridor zum Wohnraum

